



Abend-

Zeitung.

270.

Donnerstag, am 11. November 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Blume.

Aus dem Französischen.

Du bei vollem Farbenschimmer
Dieses Thales Königin,
Einsam stirbst du, deine Trümmer
Streut der Nord zum Boden hin!

Gleiche Sichel droht uns Beiden!
Gleichem Schicksal weichen wir!
Gestern sahst ein Blatt du scheiden,
Und ein Glück schied gestern mir!

Jeder Tag hat im Verblühen
Unster Freuden Kranz entlaubt;
Jeder Augenblick im Fliehen
Schöne Täuschungen geraubt!

Und der Mensch, von Wahn entbunden,
Fragt bei bangem Herzensschlag:
Welcher Tag zählt längre Stunden,
Menschen- oder Blumentag?

Arthur vom Nordstern.

Patagonien.

(Aus dem Edinburgh Magazine.)

„Wir erfahren, daß man ein Schiff von Liverpool in Handelsangelegenheiten nach der Küste von Patagonien abgesendet hat, und daß ein Theil der Mannschaft, vorzüglich ein Lieutenant von der königlichen Flotte, zurückgekommen ist, welcher von diesem Lande eine Schilderung macht, die

ganz mit der übereinstimmt, die wir früher erhalten haben.

Die eingebornen Bewohner bestehen hauptsächlich in zwei von einander verschiedenen Stämmen. Einer derselben, an ein nomadisches Leben gewöhnt, und von jener gigantischen Größe, deren die Reisenden so oft erwähnen, verbreitet sich längs der Küste von Rio de la Plata bis an die magellanische Meerenge. Der Lieutenant führt als Beispiel an, daß er zwei Anführer oder Kaziken gesehen habe, welche gewiß acht Fuß Höhe maßen, und er selbst hatte einige Zeit hindurch einen jungen Menschen von 15 Jahren bei sich, der nicht weniger als 6 Fuß 2 Zoll groß war. Die Weiber sollen von gleicher Größe seyn und die ganze Menschengattung zeichnet sich durch angenehme Gesichtszüge und schönen Körperbau aus. Sie ernähren sich einzig und allein von der Jagd; und man glaubt, daß sie, wenn man eine Centralmesse anlegte, treffliches Pelzwerk im Ueberfluß liefern würden; vorzüglich an Quanafo- oder Kamelschaffellen, deren Wolle für unsere Manufakturisten zu Shawls und feinen Tüchern von Wichtigkeit seyn müßte. Der Lieutenant brachte eine Probe davon mit nach England, die er einem Manufakturisten zeigte, welcher sie 15 bis 16 Schilling das Pfund am Werth schätzte. Dagegen würden die Eingebornen sehr gern starke Getränke, brasilischen Taback, rothe oder blaue grobe Tücher, große eiserne Sps-

ren, lange Messer, Lanzen, Glaskorallen, oder andere ähnliche Artikel eintauschen. Sie bedienen sich keiner Münzen, und weder dieser, noch der andere Stamm machen Gebrauch von Feuerwwehr. Gegen die Mannschaft des brittischen Schiffs betrogen sie sich sehr friedfertig. Beim Eintritt in die Niederlassung zu Rio Negro legten sie sämtlich ihre Waffen ab und nahmen sie nicht eher wieder, als bis sie dieselbe verließen.

Der andere Stamm besteht aus den sogenannten Pampas-Indianern, einer kleinen Menschengattung von etwas gebildeteren Sitten, welche vorzüglich westwärts von Rio Negro wohnen. Sie sind ein Ackerbau und Viehzucht treibendes Volk, und haben auch einige Manufakturen. Sie kommen mit zahmem Vieh, groben Tüchern, getrocknetem Fleisch u. s. w. an die Küste, um vorzüglich dagegen starke Getränke und Taback einzutauschen. Man beschreibt sie als ein zahlreiches, aber verträgliches Volk, und da sie einen Ueberfluß an Schafherden besitzen, so möchte es wohl der Mühe werth seyn, sich von ihnen Wolle zu verschaffen; allein man behauptet, daß sie von einer schlechten Beschaffenheit sey.

Die Spanier haben den ganzen Landstrich von Rio de la Plata bis zum Cap Horn, mit Ausnahme von Rio Negro, wo noch Ueberreste einer Colonie sind, deren Einwohner sich mit jedem Jahre mehr zurückziehen, verlassen. Die Regierung von Buenos Ayres hat bloß dem Namen nach von einem Theil desselben Besitz genommen und nur einen Commandanten in Rio Negro, ohne Besatzung, angestellt. Anfangs hatte man einige Negerhaufen abgesendet, welche die Einwohner durch Erpressungen und Vernichtung fast ihres ganzen Viehstandes, in den äußersten Summern kürzten. Dieser Viehstand war vor der Revolution sehr beträchtlich und bot alle Jahre Gelegenheit dar, so manches Schiff mit Häuten und Unschlitt zu befrachten. Dergleichen unterdrückende Erpressungen waren die Ursache der oben erwähnten Auswanderung.

Das Land um Rio Negro wird für trefflich an Korn von vorzüglicher Güte gehalten und es giebt daselbst weite und wohl gewässerte Landstriche, welche auf eine bewundernswürdige Art zur Viehzucht geeignet sind. Der Stier und die Kuh von Patagonien sind beinahe so groß wie in England, der dreijährige Ochse aber ist um die Hälfte größer und erlangt eine ungemeine Größe. Von

diesem und dem wilden Hornvieh, wovon das Innere des Landes voll ist, könnte sehr leicht gesalzenes Fleisch und besonders getrocknetes Rindfleisch, in ansehnlicher Menge nach Westindien versendet werden. In Havana wird vorzüglich das getrocknete Rindfleisch so sehr gesucht, daß der Centner, nach 100 Pfund gerechnet, 14 Dollars kostet, und zur Ueberfahrt würde man zwei oder drei Monate nöthig haben. Auch hat das Land Ueberfluß an wilden Pferden, deren Häute von Nutzen seyn könnten.

An den Ufern des Rio Negro giebt es eine Menge Weiden, die zu Balken und Sparren der Häuser brauchbar sind. Man hat dort kein anderes Zimmerholz; allein zur Feuerung dienen eine Menge Reisigbündel und bei Errichtung von Gebäuden gebraucht man in der Sonne getrocknete Ziegel, ob schon es auch einen Ueberfluß an Steinen giebt. Das Klima ist eins der mildesten und gesündesten in der Welt.

Längs der Küste liegen, im 37. bis 42sten Grad südlicher Breite, unzählige Inseln oder Sandbänke, die sich in einer Entfernung von 7 oder 8 Seemeilen vom festen Lande hin erstrecken, und innerhalb derselben finden sich brauchbare Häfen, wo Schiffe liegen können und zahlreiche Buchten, wo man mit Booten schiffen kann. Die Karte, welche Faden obgleich nur nach einem kleinen Maßstabe, bekannt gemacht hat, ist sehr genau und in der That die einzige zuverlässige. In den Monaten September, Octbr., Novbr. und Decbr. sind diese Sandbänke in so großer Anzahl mit See-Elefanten (Sea elephants. — Wir wünschten wohl eine genauere Bestimmung dieses Thieres. Etwa Narwhals?) bedeckt, daß 15 bis 20 Schiffe, jedes zu 200 Tonnen, wenn der Fischfang mit gehöriger Einschränkung geschieht, d. h. wenn man keinen Elefanten, der jünger als 2 Jahre ist und die weiblichen nicht eher, als bis sie geworfen haben, und ihre Jungen heran gewachsen sind, tödtet, alle Jahre mit Del befrachtet werden können. Ein junger Elefant von 3 oder 4 Wochen kann sich schon allein forthelfen. Die Amerikaner haben dieser Thiergattung sehr geschadet. Sie tödteten junge Elefanten, welche bloß 4 oder 5 Gallonen Del geben, während dieselben, wenn man sie 2 oder 3 Jahre hätte leben lassen, eben so viel Faß gegeben haben würden. Die ganze Küste wimmelt außerdem von borstigen und wolligen Seehunden, mit welchen der Handel nach den Märkten von London oder China Aufmerksamkeit zu verdienen scheint.

Das Schiff, von dessen Mannschaft wir diese Nachrichten bekommen haben, litt unglücklicher Weise Schiffbruch, als es eben in einem vortheilhaften Handel an der Küste begriffen war. Es war das einzige englische Schiff, dessen man sich dort erinnert, obgleich jährlich gegen 20 Schiffe dahin kommen, von denen einige wenige französische, die größte Anzahl aber amerikanische sind.

Noch Etwas über die verstorbene Dichterin N a u b e r t.

Die Abendzeitung (No. 202) bringt mir einen Aufsatz in Erinnerung, durch welchen ich vor eilf Jahren in der Einsiedlerzeitung (St. 256) die neuen Volksmärchen, deren Verfasser oder Verfasserin ich damals noch gar nicht mit Gewisheit erfahren konnte, gegen den Vorwurf der Nachahmerei des Musäus nach besten Kräften und mit so gutem Erfolge in Schutz nahm, daß Viele mir nachher dankten, daß ich sie auf das treffliche Buch aufmerksam gemacht hätte. Seitdem habe ich andere Bücher der Naubert gelesen, aber nirgends, bei vielem Guten, was ihnen nicht abzusprechen, dieses Vollständige, dieses Ursprüngliche, wie in den Volksmärchen, gefunden, bei denen man oft erstaunt, wie eine dürstige Quelle aus dem Alterthume in ihr zu so reichlichem Strome angewachsen ist. Also noch einmal muß ich gegen die dort in der Abendzeitung wiederum geäußerte Meinung, als ob sie den Musäus sich zum Muster genommen, erinnern, daß sie weder im Guten, noch im Fehlerhaften, ihm folgte; ihr fehlte die abwechselnde Lebendigkeit seiner Erzählung, die auch etwas Bekanntes neu aufzustellen verstand; dagegen hatte sie auch keine der leeren literarischen Witzereien, durch welche seine Märchen, wie die Wielandschen Schriften, auf die unbequemste Art unterbrochen werden; viel reichlicher war ihr, als ihm, das eigentliche Fundament aller Dichtergaben, die Erfindung, zugetheilt und auf dieses sind ihre Volksmärchen für die Dauer erbaut und werden gewiß nach Jahren noch manche neue Auflage erleben.

Ihr Tod in der Maskenzeit des Jahres veranlaßte das folgende Sonett, das ich ganz zu Ihrer Disposition stelle; mögen Sie es billigen oder verwerfen, meine Waare und meine Wahrheit gefällt nicht jedem, daran bin ich gewöhnt.

Auf den Tod der ungenannten Verfasserin in der neuen Volksmärchen.

Der Masken Fest verstummt im Büchersaale,
Die Stunde schlug, was mag sie so betrüben?
Sie eilen fort und Staub ist nur geblieben
Von Bildern alter Zeiten bei dem Mahle.

Die Wagen rollend mit dem Fackelstrahle
Durch dunkle Gassen Trauerzeilen schrieben
In Asche, als die letzten Funken trieben
Und nicht, wie erste, aus dem festen Stahle.

Und diese Funken sich zusammensinden
Beim Haus der Dichterin, am Leichenwagen,
Die Masken ihr als Mutter Kränze winden.

Doch keine kann der Todten Namen sagen!
Die alle reif zur Geistesstau' getragen,
Will selbst auf Erden namenlos verschwinden.

Ludw. Achim v. Arnim.

L i e b e *).

Was preßt dem Auge Thränen,
Dem Herzen Seufzer aus? —
Was treibt mit bangem Sehnen
Uns aus dem Vaterhaus? —

Was bringt ein Blutverlangen,
Wie Morgendämmerchein,
Dem Jüngling auf die Wangen,
Was irrt er so' allein? —

Warum sieht er die Kreise
Der frohen Bruderschaft
Und ihre muntre Weise
Lautlos auf immerdar? —

Es ist ein süß Erkennen
Was ihn von hinnen zieht,
Es ist der Liebe Brennen,
Wovor der Jüngling sieht! —

Conrad Smolik.

A n M a ß, der gern lange Epigramme machte.

Vor lauter Zurüstung, die Du zum Witz genom-
men,
Kannst Du beinahe nicht zum Witz selber kom-
men!

Menck.

*) Uebersendet mit Bezug auf die in No. 234. Seite 2.
dieser Blätter ausgesprochene Erklärung.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Magdeburg, am 8. Oct. 1819.

Ein gewisser Sylvester rügt in No. 224. der Abendzeit. daselbst, daß das hiesige Unterhaltungsblatt über die Kunstleistungen der Ballettänzer-Familie Kobler aus Wien geschwiegen; er tadelt ferner die (einstweilige nicht) vierteljährige Abwesenheit des Herausgebers, lobt dessen Fleiß und rügt endlich wieder die geringschätzig Behandlung des Publikums. — Wie aber, wenn dieser Tadel größtentheils auf den verkappten Sylvester oder Consorten selbst zurückfiele? wenn er es wäre, der den Herausgeber des Unterhaltungsblattes, mit dem er sich zur gemeinschaftlichen Herausgabe desselben als Mitarbeiter verbunden, im Stich gelassen, als er seine Rechnung dabei nicht fand? wenn er es wäre, der sich nicht einmal die Mühe gab, zweckmäßige Auszüge aus neuen Schriften zu machen, sondern das Alte, längst Gedruckte, ohne Auswahl und unverändert, wieder abdrucken ließ, als jener, wegen einer, auch im Betreff des Unterhaltungsblattes sehr motivirten, Abwesenheit, sich, wenigstens in Hinsicht auf Lokal-Vorfälle, ganz auf ihn verließ, dem er wesentliche Dienste uneigennützig geleistet, dem er aus pecuniären Verlegenheiten geholfen und andere Vortheile verschafft, während er selbst nur Schaden bei der ganzen Unternehmung hatte, die daher nun auch ihr Ende erreicht hat, da das Publikum schon im Anfange dieselbe nicht so unterstützte, als man bei dem dabei zum Grunde liegenden gemeinnützigen Zweck wohl hätte erwarten dürfen und der Sylvester (der auch Unwahrheiten berichtet) gern vorspiegeln zu wollen scheint. — Offenbar hat derselbe in seiner Inveective nur aus gehässiger Animosität dem Unterhaltungsblatte etwas anhängen wollen und damit zugleich einen neuen Beleg zu der alten, nur schon zu oft erprobten Erfahrung gegeben, daß Undank der Welt Lohn sey! —

Der erschienene Jahrgang des hiesigen Unterhaltungsblattes enthält außer einer Folge von Theater-Kritiken über die im letztern Jahre von der hiesigen Schauspielergesellschaft gegebenen Vorstellungen, andern Kunstnachrichten und Auszügen aus neuen interessanten und gemeinnützigen Schriften, auch viele eigene praktische Abhandlungen über wichtige Gegenstände aus dem Menschenleben, topographische Skizzen, Beschreibungen merkwürdiger Naturscenen, humoristische und satyrische Aufsätze, Anekdoten, Erzählungen und Bemerkungen, Gedanken, Aphorismen und Gedichte, und ist für 2 Thlr. (ein für einige 50 enggedruckte Bogen in 4to. gewiß äußerst billiger Preis) durch alle Buchhandlungen (hier durch die Kreuzische) zu bekommen.

Der Herausgeber des Unterhaltungsblattes,
W. Lohmann.

A u f f o r d e r u n g.

Für ein sehr bedeutendes Theater wird eine erste Sängerin, so wie eine erste Liebhaberin im tragischen Fache gesucht. Die desfalligen Anfragen, in portofreien Briefen, beantwortet der mit Einleitung der Unterhandlungen beauftragte Herausgeber dieser Zeitschrift.

L. h. H e l l.

***, im October 1819.

Auch bei uns haben die Wintervergnügungen wieder ihren Anfang genommen, und — wir können es mit Stolz sagen — es hat sich dabei der alte Geist der *** ner nicht verläugnet. Alles ist mit solcher Vorliebe für bestehende Verhältnisse, mit solcher ächt *** schen strengen Scheidung des verschiedenen Ranges geschehen, daß uns daraus die volle Beruhigung hervorgeht, das hin und wieder in Deutschland sich regende, unruhige Treiben werde uns in den nächsten Jahrhunderten gewiß noch nicht erreichen. Das Folgende gebe den Beweis, und sei andern Städten ein Beispiel.

Die sogenannte Resource, eine Tanzgesellschaft, deren Ur-Tendenz bei ihrer Errichtung rein zweitrangig war, hatte im Jahre 1813 und später, verleitet durch die damals Mode gewesene Begeisterung, Mitglieder vom dritten Range aufgenommen, und wie es denn der Fluch der bösen That ist, daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären, so hatte das Mißverhältniß, immer fortschreitend, um sich gegriffen, und es war den Geringern, durch die Mehrzahl, eine Art von Uebergewicht geworden; da entschlossen sich die Vornehmern, einen neuen Club zu bilden — und sie haben es gethan. So verläßt der Fluß, verdrängt durch das Zufließen unbedeutender Gewässer, sein altes Bett, aber in höherer, unvermischter Pracht erglänzend, beherrscht er bald die neue Bahn. Nur ausschließlich dem zweiten Range ist dieser neue Club geweiht, und die edlen Väter dürfen ruhig schlafen, denn kein Arm vom dritten Range wird ihre Töchter im raschen Walzer umschlingen, keines Secretärs Frau wird sich mit der Frau Hofrathin unterhalten.

Mit Erschrecken hat die Resource diese Trennung bemerkt, und ist in sich gegangen. Die diesjährigen Ballotements geschahen mit der größten Strenge. Der Hofmaler H. ließ sich vorschlagen, und ist nicht aufgenommen. Nun ist zwar H., wie es ganz Deutschland, wie es so manches für sein schöpferisches Genie sprechende Bild bezeugt, ein Maler vom ersten Range, aber wir in *** haben eine andere Rang-Ordnung, und wie kann man von einem Justizrathe verlangen, daß er mit einem Hofmaler an derselben Tafel esse:

„Gemeine Naturen

Gelten durch das, was sie thun, edle durch das, was sie sind.“

So ist auch im vorigen Jahre der Doctor B. in das hiesige Museum, ein Verein der Literatur und den Künsten geweiht, nicht aufgenommen; er ist zwar ein anerkannter Dichter, aber nicht einmal Hofmedicus.

Von dem Theater wollen wir nächstens berichten. Ein durchreisender Marionettenspieler wollte hier kürzlich Darstellungen aus dem chinesischen Gesellschafts-Leben aufführen, es ist ihm aber nicht gestattet worden, um nicht schlechten Witzlingen neuen Stoff zu Vergleichen zu geben.